

Chris Rupsch sieht hoch zu den Kronen der uralten Platanen. Ein geübter Blick. Hunderte Male hat sie auf der Bossewiese in Quedlinburg gestanden oder auf ihrem Klappstuhl gesessen und nach oben geblickt wie jetzt. Allerdings nicht wie heute am Nachmittag, sondern später, wenn die Vögel schlafen geflogen sind und den Luftraum den Fledermäusen überlassen. Hier ist es vor allem der Große Abendsegler, der in verlassenem Bruthöhlen oder hohlen Ästen Quartier bezogen hat. Bevor Chris die Bossewiese 2010 unter verschärfte Beobachtung nahm, ahnte man zwar, dass Fledermäuse hier zu Hause sind, Genaues wusste man jedoch nicht. Ob ihrer nachtaktiven Lebensweise entziehen sich die einzigen Säugetiere, die fliegen können, ohne dabei zu tricksen wie der Mensch, weitestgehend dem Blick der Allgemeinheit. Man muss schon genauer hinsehen. Und genau das tat Chris in ihrem freiwilligen ökologischen Jahr (FÖJ). Sie erarbeitete eine Karte von der Bossewiese, in der die etwa 40 Höhlen verzeichnet sind. Genutzt wird die Karte nicht nur von den meist ehrenamtlichen Fledermausbetreuern, sondern auch wenn Baumpflegemaßnahmen anstehen. Denn die Flattermänner – 21 Arten gibt es in Sachsen-Anhalt – stehen allesamt unter Schutz. Wer mit der jungen Frau ins Gespräch kommt, merkt schnell, dass ihre Begeisterungsfähigkeit mit der Erforschung der Fledermäuse offensichtlich genau das richtige Futter bekommen hat. Wenn sie von „ihren“ Abendseglern erzählt, kommt man mit dem Zuhören kaum hinterher...

Hatten Sie schon vor Ihrem FÖJ mit Fledermäusen zu tun?

■ **Chris Rupsch:** Nur ganz am Rande. Mit neun oder zehn war ich mit meinem Papa auf Mutter-Kind-Kur und habe da eine Fledermaussexkursion mitgemacht. Das hatte aber keine direkten Folgen. Vor zwei Jahren dann: Schule vorbei, Abi gemacht, aber noch kein Studienplatz... Ich hing in der Luft. Und dann bin ich an die FÖJ-Stelle gekommen. Bernd Ohlendorf, der Leiter der Referenzstelle für Fledermausschutz in Sachsen-Anhalt, war meine direkte Bezugsperson. Von ihm hab ich alles gelernt und mir das „Fledermausvirus“ eingefangen.

Was ist an der Arbeit mit den Fledermäusen so spannend?

■ **Rupsch:** Im Sommer sind wir draußen, schlagen uns die Nächte um die Ohren. Die Fledermäuse werden mit Netzen gefangen,



Chris und der Große

Abendsegler

FOTO: HEIKE MILDNER

Hauttiere, Gitarre, Judo – Chris Rupsch aus Rodersdorf im Vorharz hat jede Menge anderer Interessen. Aber Fledermäuse spielen seit dem freiwilligen ökologischen Jahr eine besondere Rolle in ihrem Leben. Wir wollten wissen, wie es dazu kam und wohin es führt.

gewogen, beringt, es werden Blut-, Speichel-, Urinproben genommen – alles von A bis Z. Tagsüber gibt man dann die Daten ein. Im Winter ist es dasselbe, nur dass man dann die Winterquartiere aufsucht und in alle möglichen Höhlen muss, um sie zu finden – die berühmte Nadel im Heuhaufen. Und die Tiere sind einfach faszinierend. Hier auf der Bossewiese hat zum Beispiel der Große Abendsegler, meine Lieblingsfledermaus, sein Paarungsquartier. Das konnten wir bei einer Abfangaktion im Herbst nachweisen. Dann sitzen die Männchen in den Höhlen, rufen, verbrennen Körperfett, stinken und locken mit alldem die Weibchen an. Befruchtet

wird die Eizelle im Körper der Weibchen aber erst nach der Winterpause. Ende Mai beginnt die Wochenstubenzeit. Die Weibchen bilden dann Gruppen und hängen zusammen in Höhlen, Baumhöhlen oder Kästen, die wir für sie aufgehängt haben, um die Jungen aufzuziehen.

Was hat der Große Abendsegler, was andere nicht haben?

■ **Rupsch:** Es ist die erste Art, mit der ich gearbeitet, die ich beringt habe. Und der Große Abendsegler ist nicht nur groß – 25 bis 30 g schwer und 30 bis 40 cm Flügelspannweite –, er ist richtig niedlich. Das Vampir-Klischee erfüllt er am allerwenigsten, sieht nicht aus wie ein Monster, sondern hat ein hübsches kleines Hundegesicht mit Hundennase und richtige Ohren – total süß! Außerdem kann man die Großen Abendsegler hören. Und das macht es leichter, sie zu orten.

Ich dachte immer, die verständigen sich im Ultraschallbereich?

■ **Rupsch:** Der größte Teil der Fledermauskommunikation spielt sich in einem Frequenzbereich ab, der für das menschliche Ohr einfach zu hoch ist. Zum Vergleich: Eine Stimmgabel schwingt mit etwa 440 Herz (Hz). Das menschliche Ohr nimmt etwa den Bereich zwischen 16 Hz

und 18 Kilohertz (kHz) wahr. Fledermäuse rufen mit Lauten zwischen 9 und 200 kHz. Ihre tiefsten Töne liegen also gerade so im Bereich unserer Wahrnehmung. Der Große Abendsegler „spricht“ jedenfalls so tief, dass ich ihn hören konnte – und dann auch gesehen habe.

Wurden Sie im FÖJ gleich auf die Fledermäuse losgelassen oder gab es vorweg erstmal 'ne Runde Theorie?

■ **Rupsch:** Beides. Ich hab im September angefangen. Die Landesreferenzstelle ist in Ross-la bei Sangerhausen. Ich hatte da nicht nur ein Büro im Verwaltungsgebäude, sondern auch ein Zimmer zum Übernachten – wenn ich denn mal nicht zu den Fledermäusen unterwegs war. Meine Vorgängerin hat mich eingewiesen in die ganzen Computersachen – Eingabe der gesammelten Daten, Vorbereitung von Fledermausaktionen, Kinder-camps, für den Chef das Fahrtenbuch vorbereiten und so was. Und dann ging's gleich voll los...

Das hätte ja an Arbeit schon gereicht, wie sich's anhört. Wie ist es denn dann zu dem Projekt Bossewiese gekommen?

■ **Rupsch:** Es gibt bei uns zwei Anbieter für das FÖJ: SUNK, eine Stiftung für Umwelt-, Natur- und Klimaschutz, und IJGD – Inter-

nationale Jugend und Gemeinschaftsdienste. Ich war bei der SUNK, bei der alle Leute, die so ein Jahr machen, eine eigene Idee entwickeln und am Ende des Jahres eine Projektarbeit abgeben, die sie selbst gemacht haben. Mein FÖJ-Chef Bernd Ohlendorf hatte schon selbst auf der Nordharzseite Projekte angefangen und Fledermauskästen aufgehängt. Das passte gut, denn ich komme aus der Gegend und konnte an der Stelle weitermachen.

Aber hier hängen doch gar keine Kästen ...

■ **Rupsch:** Ich habe mehrere Quartiere betreut: Bossewiese, Marktkirche und Stadtpark Brühl in Quedlinburg und dann noch den „Eselstall“ zwischen Quedlinburg und Westerhausen.

Was heißt betreut, und um wie viele Kästen geht es dabei?

■ **Rupsch:** Betreuen heißt nachzusehen, ob was drin ist, welche Art, und gegebenenfalls den Kästen sauber zu machen. Hier auf der Bossewiese geht es um die rund 40 Baumhöhlen, die aber nicht alle besetzt sind. Im Stadtpark hängen 20 bis 30 Kästen, im „Eselstall“ 40 bis 50.

Das klingt ja fast nach einem Fulltime-Job. Und das machen

Sie jetzt nach Ihrem FÖJ alles ehrenamtlich in der Freizeit?

■ **Rupsch:** Nicht alleine. In der Marktkirche untersuchen beispielsweise zwei Studenten aus Bernburg den Kot verschiedener Fledermausarten für ihre Masterarbeit. Sie haben eine Quartiereinweisung bekommen und sagen Bescheid, wenn's da etwas Ungewöhnliches gibt. Im Herbst will ich nach Berlin ziehen. Da kann ich auch nicht alles stehen und liegen lassen. Mal sehen ...

Mit dem Studium hat es nach dem FÖJ noch nicht geklappt?

■ **Rupsch:** Ich will Veterinärmedizin studieren. Der NC liegt bei 1,3 – das heißt für mich Wartesemester. Nur fünf Unis bilden aus, und man kann immer nur zum Wintersemester einsteigen. Die Hürden sind also hoch. Und wenn's dann klappt mit dem Studium, könnte es immer noch schwierig werden ...

Was machen Sie, bis es so weit ist?

■ **Rupsch:** Zurzeit bin ich Präparationsassistent im Heineanum in Halberstadt.

Klingt gut, aber was ist das?

■ **Rupsch:** Das Heineanum ist ein Naturkundemuseum mit 170-jähriger Geschichte, das auf Ferdinand Heine zurückgeht

und eine riesige vogelkundliche Sammlung hat. Ich lerne da eine Menge über das Präparieren toter Tiere.

Auch Fledermäuse?

■ **Rupsch:** Auch Fledermäuse.

Und ist das auch so was wie ein FÖJ?

■ **Rupsch:** Das heißt EQ-Praktikum, also Einstiegsqualifikationspraktikum, ist vom Arbeitsamt und soll eigentlich in einer Lehre münden. Ich wollte es unbedingt machen, obwohl's da nur 200 € gibt im Monat bei 40 Wochenstunden. Mit Hartz IV hätte ich das Doppelte. Aber ich konnte problemlos zu den ganzen Bewerbungsgesprächen fahren. Das ist ja auch was wert.

Also doch kein Studium?

■ **Rupsch:** Doch. Aber bis dahin mach ich eine Ausbildung zum Tierpfleger, Fachrichtung Forschung/Klinik in Berlin.

Vom Dorf in die Großstadt, vom Abendsegler zur Labormaus?

■ **Rupsch:** Warum nicht? Ich freue mich auf Berlin. Und von den drei Fachrichtungen – die anderen sind Haus- und Zootiere – bin ich da meinem Studium am nächsten. Versuchstiere sind wichtig. Nicht nur für den Men-

schon, auch für andere Tiere, zum Beispiel eben für die im Zoo. Ich hatte zwischen Februar und April Vorstellungsgespräche in verschiedenen Instituten in Berlin, Leipzig und Dresden und hab gut abgewogen, ob das was für mich ist. Manche sind bei den Vorstellungsrunden auch abgesprungen ... Ich freu mich auf die Ausbildung an der Freien Universität in Berlin. Und das Studium behalt ich gut im Auge.

Und die Fledermäuse?

■ **Rupsch:** Ich werde auf alle Fälle den Kontakt zum Arbeitskreis halten und da bestimmt auch an einigen Aktionen teilnehmen. In Berlin kenne ich auch schon ein paar Fledermausleute. Aber erst mal muss ich Fuß fassen mit eigener Wohnung und so. Es ist ja ein großer Schritt in die Selbstständigkeit. Hier in Rodersdorf gibt es nix, nicht mal einen Bäcker. Und einmal am Tag fährt der Bus. Oder auch nicht. Es wird schon eine ganz schöne Umstellung, und wer weiß schon, was dann passiert ...

Nur Gutes – wollen wir hoffen. Und dazu die Portion Glück, die man bei allem Fleiß manchmal eben auch braucht.

Das Gespräch führte

HEIKE MILDNER



Fledermäuse sind possierliche Tiere, die auf unsere Hilfe und Rücksicht – zum Beispiel beim Sanieren alter Häuser – angewiesen sind. Hier sind versammelt: Chris' Liebling, der Große Abendsegler (o. l., o. r., u. M.), ein Braunes Langohr (l. M.), eine Zweifarbfloderm Maus, die einen Mehlwurm verspeist (l. u.), und ein Großes Mausohr beim „Abhängen“. Beim Großen Abendsegler mit geöffnetem Maul sieht man die Buccaldrüse, mit der das Männchen in der Paarungszeit sein Rufen verstärkt und zusätzlich Pheromone bildet.

FOTOS: CHRIS RUPSCH

